

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 40 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich in der Laibacher Straße Nr. 20; die Redaktion in der Laibacher Straße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 7. November 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. November 1911 (Nr. 255) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 2 „Der lachende Philosoph“ vom 1. November 1911.
- Nr. 283 „L'Emancipazione“ vom 28. Oktober 1911.
- Nr. 13 „La Gioventù Socialista“ vom 28. Oktober 1911.
- Nr. 608 „Der Tiroler Waffel“ vom 29. Oktober 1911.
- Nr. 46 „Humoristické listy“ vom 3. November 1911.
- Nr. 48 „Samostatné smery“ vom 28. Oktober 1911.
- Nr. 43 „Obrana lidu“ vom 3. November 1911.
- Nr. 47 „Nowy Głos Przemyski“ vom 29. Oktober 1911.
- Nr. 577 „Hrvatska Rieč“ vom 1. November 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Rußland und die Mongolai.

Man schreibt aus Petersburg: Die Verhandlungen zwischen den russischen und den chinesischen Bevollmächtigten zur Erneuerung des seit dem Monate August d. J. abgelaufenen, seither gewissermaßen automatisch für ein halbes Jahr verlängerten Staatsvertrages von 1881, sind bisher über das Stadium der beiderseitigen Erfüllung der Formalitäten nicht hinausgekommen. Obwohl die chinesische Mission unter Führung des seither zum Gesandten in Petersburg ernannten Mr. Lou (bisher im Haag) und seines inzwischen zum bevollmächtigten Minister im Haag ernannten Gehilfen, Mr. Lion, schon seit der Mitte des Sommers in Petersburg weilen und die russischen Bevollmächtigten unter Leitung des Votschasters Senators v. Malevskij-Malevič seit geraumer Zeit ernannt sind, ist noch keine einzige materielle Verhandlung gepflogen worden. Es haben lediglich zwei der

allgemeinen Programmfestsetzung gewidmete Zusammenkünfte stattgefunden. Die Langsamkeit des Geschäftsganges steht nicht etwa mit der erst in den letzten Wochen zum Ausbruch gelangten Aufstandsbewegung in einigen chinesischen Gebietsteilen in irgendwelchem ursächlichen Zusammenhang, als vielmehr mit der rein äußeren, in der geographischen Entfernung begründeten Schwierigkeit für die Erledigung bestimmter Anfragen zwischen Petersburg und Peking, die sich aus dem großen Komplex der auszutragenden Vertragsfragen ergeben. Denn es handelt sich nicht nur um einen reinen Handelsvertrag, sondern um ein völkerrechtlich-politisches Abkommen in weitestem Sinne, innerhalb dessen der Regelung des Handelsverkehrs zwischen beiden Ländern allerdings ein breiter Raum gewidmet ist.

Neben den akuten Fragen über Ausbreitung des Revolutionenkampfes in den Nordprovinzen Chinas und der Möglichkeit ihres Übergreifens ins mandchurische Gebiet, beschäftigt die russische öffentliche Meinung im Hinblick auf die in Aussicht stehenden Vertragsverhandlungen gegenwärtig am meisten die sogenannte mongolische Frage: Bekanntlich genießt die Mongolei, obwohl zum chinesischen Reiche gehörend, große Selbstständigkeit in Sachen der Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Diese Provinz ist in mehrere Distrikte eingeteilt, die von einheimischen Fürsten regiert werden. Letztere zahlen alljährlich, zum Zeichen ihrer Untertänigkeit, eine gewisse Summe an das chinesische Schahamt, oder schicken Sondergesandtschaften nach Peking mit Geschenken an den Kaiser. Im übrigen walten sie in ihren Ländern nach freiem Ermessen. Die Selbstständigkeit dieser Machtträger ging so weit, daß sie auf eigene Faust Handelsverträge mit Rußland abschlossen. In den letzten zwanzig Jahren gestalteten sich diese Handelsbeziehungen besonders rege; zugleich wuchs die Zahl der russischen Ansiedler in der Mongolei beträchtlich an. Das schwache Ansehen der Peking'schen Zentralregierung drohte vollständig zu ver-

schwinden. Um diesem Prozeß Einhalt zu tun, raffte sich China im letzten Jahr zu energischen Maßnahmen auf. Vor allem kam es darauf an, das nationale chinesische Element in der Mongolei zu verstärken. Durch Versprechungen angelockt, zogen viele Auswanderer aus Süd-China nach den an Rußland grenzenden Gebietsteilen der Mongolei. Die einheimische Bevölkerung wurde allmählich von der Grenze weg in das Innere des Landes zurückgedrängt, daher auch der Möglichkeit beraubt, unmittelbare Beziehungen mit Rußland weiter zu unterhalten. Chinesische Ansiedlungsämter entstanden in verschiedenen Gegenden der Mongolei. Länderstrecken, in denen die chinesische Bevölkerung die mongolische an Zahl übertraf, erhielten chinesische Verwaltung und chinesisches Gesetz. Ferner werden in der Mongolei ansehnliche chinesische Truppenkörper vorgeschoben, Kasernen und Festungen gebaut. Völliger Mangel an Verkehrswegen hat bisher zu der Sonderstellung der Mongolei beigetragen. Die chinesische Regierung ist nun auf einen engen Anschluß der Grenzprovinz mit dem Reiche bedacht. Um dieses Ziel schneller zu erreichen, vor allem aber aus strategischen Rücksichten, wird die direkte Bahnlinie Peking-Kalgan bis nach Urga in der Mongolei ausgebaut. Von Urga soll dann die Bahn bis nach den wichtigen mongolischen Handelsplätzen Njacht, Kobdo und Uljassutai abzweigen. Die russisch-mongolischen Sonderabkommen auf dem Handelsgebiet sind von China aufgehoben worden. Die mongolischen Fürsten sind des Rechtes verlustig gegangen, selbständig mit Ausländern Verträge zu schließen und die Bevölkerung wird verhindert, mit den Russen Handel zu treiben. Die öffentliche Meinung bringt darauf, daß bei den schwebenden russisch-chinesischen Unterhandlungen über die Erneuerung des Vertrages von 1881 die chinesische Regierung veranlaßt werde, sämtliche bisher bestandenen russisch-mongolischen Sonderabkommen auch fernerhin anzuerkennen.

Fenilleton.

Anzoletas Träume.

Nach dem Italienischen von M. Meyer-Ponovich.

Die goldige Maisonnette stand, alles verschönend, am Venetianer Himmel, ergoß sich als verklärende Folie über die Paläste auf der Lagune und vermochte sogar in die engsten Gassen einzudringen, sie mit lauen Frühlingslüften erfüllend.

Anzoleta erklimm langsam den Ponte di Rialto, bei jeder Stufe zögernd, einem Gedanken folgend, der ihr das Hirn zermartete und sie unbewußt zwang, ihre Schritte zu verlangsamen. Ihre Kleidung war die der Frauen aus dem Volke: ein blauer Schal schmiegte sich ihrem schlanken Leib an. Ihr rötliches, welliges Haar umrahmte ihre Stirn wie eine Aureole und aus dem vollkommenen Oval des rosigen Gesichtchens erstrahlten ein paar tiefeschwarze Augen. Einen Einkaufskorb am Arme, den der Schal verbergen sollte, durchschritt Anzoleta den von Menschen erfüllten Marktplatz, die Verkaufsstände entlang, an den mit Obst und Gemüse hochgetürmten Körben und Bänken mit Seefischen und Geflügel vorbei, mechanisch, ohne eigentlich etwas zu beachten, in ihre Gedanken vertieft. Sie erwachte erst auf den Anruf der freischwebenden Höherinnen.

„Venga qui, siora Anzoleta, non mi faccia torto,“ so überboten sie sich und von allen Seiten pries man ihr Ware an. Eine Weile schritt sie gleichgültig weiter, dann hielt sie bei einigen Händlerinnen, wühlte zerstreut in Obst- und Gemüsekörben und schlenderte dann seufzend fort. Heute gerade, trotz heiterem Sonnen- und Farbensplänze und so fröhlichem Menschengetöse, fühlte sie sich unglücklicher als je zuvor. Sie, die bloß Reichsein und Unabhängigkeit erträumte, sah sich in den niedrigsten Diensten zum Erwerbe täglichen Brotes verdammt, war niemals Herrin über freie Zeit und mußte sich stets den Launen und Anforderungen rücksichtsloser Brotgeber unterordnen. Unterwegs mußte

sie der vielen vergeblichen Versuche gedenken, sich aus ihrer Abhängigkeit zu befreien. Anzoleta hatte sich als Näherin sowie in der Kunst der heimischen Spitzenarbeit versucht, jedoch die ständige Lebensweise hatte ihre Gesundheit angegriffen. Einen Augenblick lang durfte sie die Hoffnung nähren, ihre Lage zu verbessern, als ihr ein Maler vorgeschlagen hatte, ihm als Modell zu stehen. Solche Beschäftigung behagte ihr: durfte sie doch einige Stunden in einem eleganten Künstlerheim verträumen und sich dann in uneingeschränkter Freiheit den Freundinnen anschließen, die gleich ihr allabendlich in fröhlichem Gesange und Gesprächige Straßen und Plätze belebten. Jedoch dies währte nicht lange. Der Maler, der anfänglich ein höflich-reserviertes Betragen an den Tag gelegt, begann plötzlich Anzoleta mit offener Vertraulichkeit und Zwanglosigkeit zu behandeln. Er warf ihr immer häufiger heißverlangende Blicke zu, vor denen Anzoleta erglühend die Augen niederschlagen mußte, und eines Tages, als er ihr eben eine Pose anwies, umarmte er sie in einer impulsiven Anwandlung von Bewunderung so stürmisch, daß sie auch nachträglich in Gedanken daran heiße Schamröte aufsteigen fühlte. In diesem Mädchen barg sich ein Schatz von Ehrbarkeit. Voll Abscheu hatte sie sich damals der Umarmung entzogen und war ohne Schal und mit aufgelöstem Haar entflohen. In dieser Erinnerung unter den Menschenstrom tauchend, bedachte sie, daß ihre Schönheit ihr bisher eigentlich nur Widerwärtigkeiten eingetragen hatte. Wohl gab es da noch einen verliebten Gondoliere, der stets und immer, wie um eine Gnade flehte, Anzoleta heimzuführen zu dürfen. Tita! Ein hübscher Junge, groß und stark und für jedermann eine Augenweide, der seiner lässig-graziösen Haltung als gewandter Gondellenker Beachtung schenkte. Das Mädchen war den Gefühlen des jungen Mannes gegenüber nicht unempfindlich geblieben. Sie sah und sprach ihn gern, vermied es jedoch, ihn besonders zu ermutigen, um sich nicht allzu voreilig für die Zukunft zu binden. Ihre ehrgeizige Mädchenphantasie zauberte ihr einen wohlhabenden Bewerber vor und so oft auch der Gondo-

liere bat, ihn durch das Jawort glücklich zu machen, war ihre unveränderliche Erwiderung: „Wir sind jetzt noch so arm, wie soll man's beginnen, unter solchen Verhältnissen einen Hausstand zu gründen? Warten wir noch ein Weilchen!“ — „Aber ich arbeite doch fleißig,“ wandte Tita ein. — „Rein, nein, ich denke an die unsichere Zukunft, an die Kinder und bräute es nicht über mich, einen Unsinn zu begehen.“

So verging ein Jahr und die Beziehungen der beiden blieben sich gleich. Anzoleta unterließ es jedoch niemals, bei ihren Ausgängen an der Riva degli Schiavoni vorbeizukommen, um mit ihrem schmutzen Tita einen Gruß zu wechseln. Dann ging sie stets auf die Piazza San Marco, um sich dort in reicher und vornehmer Atmosphäre zu ergötzen, wo ihre Füßchen kostbaren Marmor betreten durften und die byzantinischen Bronzen und Mosaiken von der Höhe der Basilika goldene Strahlenbündel auf sie herabsandten.

So tat sie auch heute um sich zu zerstreuen und ihre Kümmernisse loszuwerden. Hier traf sie vorerst Bortolo, ihren Vater, der sich, an der Kirchentür stehend, sonnte. Der Mann machte Fremden den Cicerone. Anzoleta erblickend, ging er ihr verdrossen und kopfschüttelnd entgegen. Es gebe nichts mehr zu verdienen, so klagte er, und die Fremden besäßen sich Venedig jetzt mit einem roten Buche in der Hand, seine Dienste verschmähend. „Denke doch,“ sprach er zur Tochter, „es ist eines Deutschen Buch — als ob er Venedig besser kannte als ich — ein Venetianer! Weiß Gott, was für ein Unsinn darin stehen mag! Trotzdem, ich muß aus solchem Grunde müßig dastehen!“ — Nun kam auch Tita heran, er war Anzoleta von weitem gefolgt, und brach nun auch seinerseits in Klagen aus, die Engländer seien nicht mehr dieselben, sie feilschten um jeden Centesimo, so daß ein armer Gondoliere nicht mehr das Leben fristen könne. Dann nahm er Anzoleta beiseite und teilte ihr mit, daß er allwöchentlich sein Glück im Lotto versuche, in der Hoffnung reichen Gewinnes, der ihnen beiden zum Glücke gereichen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 8. November.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt, der neue Ministerpräsident habe aus eigener Anschauung die Verhältnisse, wie sie sich in unserem Parlamente entwickelt haben, kennen gelernt und als wahrer und echter Freund des Parlamentarismus zögerte er auch nicht, seine Stellung zur Volksvertretung zu kennzeichnen. Die neue Regierung habe durch ihn ihren ehrlichen und festen Willen ausgesprochen, das Parlament auf den Pfad geregelter Tätigkeit zu führen, und hat zu diesem Behuf als ihre leitenden Grundsätze den inneren Frieden, die nationale Verständigung und die praktische Wohlfahrtsarbeit aufgestellt. Es gibt wohl keine arbeitswillige Partei im österreichischen Parlament, die nicht voll und ganz diese Prinzipien annehmen könnte.

Aus Petersburg wird gemeldet: Im hiesigen Auswärtigen Amte wird erklärt, Rußland werde gerne versuchen, zwischen den Balkanstaaten ein Abkommen über die Aufrechterhaltung des Status quo zustandezubringen, falls es von der Türkei oder von den serbischen Balkanstaaten darum gegangen werde. Der jetzige Zeitpunkt sei aber dazu ungeeignet. Man müsse die Beendigung des Krieges abwarten und dann werde auch die Frage der Durchfahrt durch die Dardanellen aufgerollt werden.

Im englischen Unterhause fragte Abg. King (liberal) an, ob zwischen dem Auswärtigen Amte und der deutschen Regierung ein Austausch von Mitteilungen über das angebliche Interview stattgefunden habe, das der britische Votschafter in Wien einer österreichischen Zeitung gewährt haben soll. Staatssekretär Grey erwiderte, der britische Votschafter in Wien habe in keiner Weise an der Veröffentlichung des Artikels teilgenommen, über den man sich beklagt hat, und hatte auch keine Kenntnis von seiner Veröffentlichung. (Beifall.)

Ein Wiener Gelehrter beurteilt in der „Neuen Freien Presse“ die Annexion von Tripolis vom Standpunkte des Völkerrechtes und weist darauf hin, das nach dem allgemeinen geltenden Rechte, wie nach früheren Präzedenzfällen, bisher der Grundsatz galt, daß kein eingenommenes Gebiet vor Beendigung des Krieges als erobert angesehen wird, ja daß sogar die Haager Kriegskonvention bezüglich der Okkupation ausdrücklich bestimmt, daß ein Gebiet erst dann als besetzt gelte, wenn es sich tatsächlich in der Gewalt des Feindes befinde. Die italienische Annexionserklärung scheine politisch von dem Bestreben diktiert zu sein, die Absichten der Annexion in einer besonders energischen und feierlichen Weise kundzugeben. Man verbrenne diplomatisch die Schiffe hinter sich, aber vom Standpunkte des Völkerrechtes müßte die Erklärung, insofern es sich um die beabsichtigte Wirkung der Annexion handelt, als ein nichtiger Akt bezeichnet werden. — Es wird der „Pol. Korr.“ bestätigt, daß die Mitteilung, die den Mächten über die Unterstellung von Tripolis und der Cyrenaika unter die Souveränität Italiens gemacht

wurde, keine Form hatte, die Gegenäußerungen erheischen würde. Den Kabinetten wurde die vom italienischen Minister des Außern an die italienischen Votschafter gerichtete Zirkulardepesche über die Annexion dieser Gebiete einfach zur Kenntnis gebracht, ohne daß daran der Wunsch nach einer Erwiderung geknüpft wurde. Es besteht daher für die Mächte bisher kein Grund, zu dem Schritte der italienischen Regierung Stellung zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Fehler des Mannes.) Um den Damen die Feststellung der Fehler des Mannes leichter zu machen, wurde von verschiedenen auswärtigen Blättern eine Liste von 72 Fehlern des Mannes aufgestellt. Wie die Ergebnisse der Rundfragen lehren, hält das schönere Geschlecht dem Mann in überwiegendem Maße folgende Fehler vor: Ungebuld, Unhöflichkeit, Interesslosigkeit, Unehrliebe, Unzulässigkeit, Zähjorn, Spottsucht, Frechheit.

— (Der Schönheitsdoktor zu Hause.) Bekanntlich ist die Milch vielfach als Ursache der Schwindsucht bezeichnet worden. Aber das war nicht so sehr der Fehler der Milch, sondern die Art ihres Vertriebes. Als äußere Anwendung wird die Milch mit Recht sehr geschätzt. Viele Frauen jeden Alters gebrauchen sie, um ihre körperlichen Vorzüge zu erhalten und zu erhöhen. Als Gesichtswaschmittel kommen ihr wenige andere Flüssigkeiten gleich. In Form einer Creme dient sie dazu, die Haut vor den Unbilden der Witterung, des Windes, des Regens und der Sonne zu schützen. Besonders in Gestalt der Buttermilch ist sie ein ausgezeichnetes Mittel zur Erhaltung der Frauenschönheit. Buttermilch sollte reichlich im Gesicht angewendet und etwa eine Stunde lang darauf gelassen werden. Auch Sauermilch erhellet den Teint und wird auf die verschiedenste Art als Schönheitsbringerin gebraucht.

— (Beuße Papagei.) Ein Leser schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Graf Beuße besaß einen klugen Papagei, der bei schönem Wetter oft auf dem Balkon des Palais stand. Eines Tages machten sich in der sächsischen Hauptstadt bedrohliche Erdstöße bemerkbar, so daß die Dresdener bestürzt auf die Straße liefen. Auch vor dem Beußischen Hause sammelte sich die Menge. Der Papagei geriet in große Erregung und sträubte die Federn. Mit einem Male hörte man ihn im schönsten Sächsisch kläglich rufen: „Ach, Herrjeses, ach Herrjeses, da fall' mer am End gar an Breißen!“

— (Die Sage vom ersten Muff.) Die flache Taschenform der modernen Muffe ist ganz geeignet, die Sage, wie der erste Muff entstand, wieder mehr in Erinnerung zu bringen, denn jener erste sagenhafte Muff erinnert in seiner Form an die heute üblichen, als sei nur ein Stück Fell über die Hände gelegt. Die Sage schreibt die Erfindung des Muffs einem jungen Schäfer zu, und das sagenhafte Land, in dem diese Erfindung geschah, muß ein nordisches gewesen sein, denn die Wälder und Felder wurden von einem furchtbaren Wolf unsicher gemacht. Die Übeltaten des Wolfs, der in friedliche Dörfer einbrach, Kinder raubte, die Herden verunstaltete, wurden der jungen Fürstin des Landes gemeldet. Und da jeder neue Tag neue Schreckensbotchaften

brachte, so sammelte die schöne Prinzessin ihre Getreuen um sich und erklärte, denjenigen zu heiraten und ihm ihr schönes Land zur Hochzeitsgabe zu schenken, der den Wolf überwältigte und ihr zur Stelle schaffte. Auf die Kunde dieses Versprechens eilten auch noch auswärtige Prinzen in das bedrohte Land und eine große Anzahl tapferer Männer und Jünglinge zog zum Kampf gegen den Wolf. Keinem gelang es, ihn zu erlegen. Eines Tages aber lag der Wolf tot auf einer Viehweide in einer einsamen Gegend. Sämtliche Jäger behaupteten nun, den Wolf nachts getötet zu haben und das verendete Tier wurde in den Schloßhof gebracht. Als die Fürstin den Wolf besichtigte, fand sich, daß ihm oben am Rücken ein Stück des Pelzes fehlte. Die kluge, junge Fürstin sagte: „Derjenige, der den Wolf getötet hat, hat also ein Stück Fell herausgeschnitten, wer es vorzeigen kann, ist Sieger geblieben.“ Da fand sich, daß keiner der mutigen Jäger das Fellstück hatte und mehr oder weniger beschämt mußten sie abziehen. Ein Jahr war vergangen und ein eisiger Winter kam. Da fuhr die Fürstin an einem sonnigen kalten Tage im Schlitten spazieren, immer weiter ins beschneite Land hinaus. Nicht weit von einer Kuhweide, die jetzt kahl und starr dalag, stand eine armselige kleine Hütte und vor deren Tür stand ein hochgewachsener, dürrig gekleideter junger Schäfer, der seine Hände zum Schutze gegen die Kälte in ein Stück Wolfsfell gewickelt hatte. Die Fürstin hieß den Kutscher halten und fragte den Schäfer, der sie nicht kannte, woher er das Fellstück habe. Da sagte er ruhig und gelassen: „Das habe ich mir vom Körper eines toten Wolfes geschnitten, den ich erwürgte, weil er mir ein Lamm zerrissen hatte. Weil ich oft weite Wege über Land gehen muß und mir dann die Hände frieren, wickle ich sie hinein.“ Von dem Gelöbniß der Fürstin, denjenigen zu heiraten, der den Wolf erlegte, wußte der einsam lebende Hirt nichts. Die Sage weiß zu melden, daß die Fürstin ihr Wort einlöste und dem mutigen Hirten sich vermählte, das Stück Fell ließ sie sich schenken, um sich einen Muff nähen zu lassen, denn im Winter froren ihr auch die Hände und sie fand die Idee des Hirten klug und nachahmenswert. Natürlich weiß die Sage nicht genau den Namen der Fürstin, sie wechselt auch ihren Schauplatz, wird je nachdem nach Finnland, Rußland, dem deutschen Norden an der Ostsee, auch wohl nach Mähren oder Ungarn verlegt. — Entgegen der Sage ist der Muff einfach entstanden durch das Einstechen der Hände in die sehr lang überfallenden Ärmel zum Schutz gegen die Kälte. Aber auch dies ist eine Erfindung von Männern gewesen.

— (Das Gewicht der Jahre.) Wie von ärztlicher Seite festgestellt worden ist, nimmt das Gewicht innerer Organe des Menschen in höherem Alter auffällig ab. Die Leber, die in der Jugend des Menschen ein Normalgewicht von etwa 1500 Gramm hat, wiegt späterhin nicht mehr als 800 oder 900 Gramm. Das Gehirn verliert durchschnittlich 150 Gramm; während es in der Blüte des Menschen durchschnittlich 1165 Gramm schwer ist, hat es im Alter nicht mehr als 990 Gramm an Gewicht. Auch von der Milz ist nachgewiesen, daß sie 100 bis 200 Gramm einbüßt. Im Gegensatz zu diesen Organen verliert das Herz nichts von seinem Gewicht, sondern nimmt bis in das hohe Alter zu. Das Herz eines Greises ist etwa 100 Gramm schwerer als das eines jungen Mannes.

Ein neuer Tag.

Von Anna Wahlenberg.

Aus dem Schwedischen übersetzt von Francis Maro.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zuerst nun das, daß er glaubte, alles so gut zu machen, und alles so verkehrt machte. Aber das schlimmste war, daß er dann bei einer Aussprache immer so viel zu seiner Entschuldigung anzuführen hatte. Wenn er zum Beispiel ein paar alte Herren, Gemeinderäte wie er selbst, gebeten hatte, ihre verehrten Gattinnen mitzubringen, wenn sie zu ihm nach Hause kamen, um allgemeine Fragen zu besprechen, dann war dies gar nicht aus gedankenloser Höflichkeit geschehen, sondern weil er meinte, daß Lili Gesellschaft brauchte und sehr entzückt sein würde, wenn sie den ganzen Abend dazusitzen und sich ihr Gehirn zermartern mußte, um gemeinschaftliche Interessen zwischen sich und den verehrungswürdigen Damen aufzustoßern. Wenn Lili sich einen grünen Salontepich gewünscht hatte und er sie mit einem roten überraschte, dann war es gewiß nicht, weil er vergessen hatte, daß sie einen grünen haben wollte, sondern weil er fand, daß rot ihr sehr gut stände.

Und wenn sie ihm laut vorgelesen hatte und er entzückt da saß und ihr zuhörte und sich hie und da in Lobesworten erging, aber es sich nachher zeigte, daß er nicht das geringste von dem Inhalt verstanden hatte, so durfte man nicht glauben, daß sein Entzücken daher gekommen war, daß er wußte, daß das Buch gut sein mußte, weil es ihr und so vielen anderen gefiel — sondern es kam daher, daß ihre Stimme so schön war, daß sie alle Worte schön machte, was jedoch nicht hinderte, daß man sie vergessen oder mißverstehen konnte. Das war, wie gesagt, eine allzu reichhaltige Verteidigung, um nicht ein wenig verdächtig zu scheinen, und als sie merkte, daß er seiner Mutter gegenüber dieselbe Taktik anwendete, wurde sie noch kritischer. Es hatte den An-

schein, als wagte er es nicht, vor den beiden, die ihm am nächsten standen, er selbst zu sein.

Welche seltsame Feigheit! Wenn Lili ihn bestimmt, klar und beinahe überlegen mit den hervorragenden Leuten, die er traf, diskutieren hörte, und sah, wie verehrungsvoll sie ihm lauschten, dachte sie: „Wenn ihr wüßtet!“ Und wenn sie sah, mit welcher Ruhe und Sicherheit er alle jene behandelte, mit denen er praktische Angelegenheiten abzumachen hatte, und merkte, wie blind sie sich nach ihm richteten, dachte sie wieder: „Wenn ihr wüßtet! Wenn ihr wüßtet!“

Aber erst heute ahnte sie, wie groß seine Feigheit war. Etwas, was ihre ganze Zukunft eingreifend berührte, hatte er nicht gewagt, ihr früher zu erzählen, als bis ein anderer kam und ihn dazu zwang. Zu seiner Mutter hatte er jedoch Vertrauen in dieser Sache gehabt; und um ihr zu Gefallen zu sein, fügte er sich in allem ihrem Willen, seine eigene Frau aufopfernd.

Seine Frau war also nicht die, die seinem Herzen am nächsten stand. Ja, es war nicht wunderbar, daß sie jetzt, wo sie sich in ihrem Elternhaus befand, das Gefühl hatte, als wäre sie aus einem fremden Lande heimgekommen. Nur bei einer Gelegenheit erwachte auch hier ihr nie ganz entschlummernder Widerstandsgedanke, der oft seinen Grund in einem gewissen Rechtsgefühl hatte.

Der Vater hatte ihr das Haar gestreichelt. „Armes Kind“, sagte er, „du mußt auch unter dieser Geschichte leiden. Aber ich kann nichts dafür. Jakob muß sich selbst die Schuld zuschreiben. Hätte er nur ein bißchen mehr riskieren wollen, so würden wir uns schon aus der Affäre gezogen haben.“

„Aber Papa“, sagte Lili und hob den Kopf, „er hat ja schon mehr riskiert, als er in der Lage war.“

„Dummes Zeug, mein Kind. Er hat ja seinen Kredit. Hätte er bloß Courage gehabt, wir wären durchgekommen und würden jetzt die Zukunft vor uns haben.“ Lili dachte an das, was sie wußte. Konnte Jakob in den

Fällen feig sein, die sie zu beurteilen mußte, so war es ja auch nicht unmöglich, daß er es auch in anderen sein konnte. Ihr Vater hatte vielleicht unrecht, aber vielleicht auch recht. Es war nicht leicht zu entscheiden. Und darum fand sie, daß es nicht der Mühe lohnte, weiter darüber zu sprechen.

Unmittelbar vor dem Mittagessen kam sie nach Hause, und da stand Jakob im Vorzimmer und wartete. Er hatte sie auf der Straße gesehen. Er löste ihre Boa und knöpfte ihren Mantel auf, aber als der letzte Knopf geöffnet war, blieb er stehen und hielt den geöffneten Mantel, ohne ihr ablegen zu helfen. „Wirst du mich jetzt weniger lieb haben, weil wir es nicht so gut haben werden wie früher?“ fragte er.

Sie sah ihn an. Wie viel Ernst in dieser Frage lag, wußte sie nicht. Aber sie las auch eine andere Frage in seinen Augen. „Bist du mir böse, weil ich den Vorschlag meiner Mutter angenommen habe?“ fragten sie. Aber das wagten sie nicht laut zu fragen, denn darauf wollte er keine Antwort haben. Er fürchtete, daß es ein „Ja“ werden könnte, das zu einem Konflikt mit seiner Mutter geführt hätte, und das war etwas, was er vermeiden wollte.

„Wirst du mich jetzt weniger lieb haben, weil mein Vater schuld daran ist, daß wir es nicht mehr so gut haben werden als bisher?“ fragte sie zurück.

„Du meinst nicht, was du sagst!“

„Nun, was meinst du denn mit dem, was du sagtest?“ — „Küsse mich“, bat er heftig.

Sie lächelte und tat, was er verlangte. Aber er war mit diesem Kuß nicht zufrieden. Er beruhigte ihn nicht genügend über das, was er wissen wollte. „Wie viele willst du denn noch haben?“ fragte sie und lächelte wieder. Und sie küßte ihn abermals. Aber ihre Lippen schienen ihm kühl, obgleich sie blutrot glühten und obgleich sie lächelten.

(Fortsetzung folgt.)

— (Das Kind im Kürbis.) Ein kalifornischer Obstzüchter, Herr Teague, veröffentlicht ein hübsches Bild, das ein vierjähriges Mädchen auf einem Stuhle sitzend innerhalb eines Kürbisses darstellt. Durch diese hübsche Anordnung bekommt man die beste Anschauung davon, welch einen Riesenkürbis er dieses Jahr geerntet hat. Unter einer ganzen Reihe von Kürbissen mit einem Durchschnittsgewichte von 200 amerikanischen Pfund wog der größte 230 Pfund, also etwas mehr als 100 Kilogramm. Die Riesenskrucht hatte eine Höhe von 114 Zentimeter und einen größten Querschnitt von etwas mehr als 230 Zentimeter. Es ist anzunehmen, daß dieser Kürbis als Rekordkürbis dieses Jahres angesprochen werden kann.

— (Ein Corot in einem Hut.) Aus Paris wird berichtet: In einem Schaufenster an den Champs Elysées kann man seit einigen Tagen einen altmodischen, vom Zahn der Zeit ein wenig angegriffenen Zylinderhut sehen, der ein blaues Seidenfutter aufweist. Neben dem Hute verrät eine Inschrift die Bedeutung dieser scheinbar wertlosen Kopfbedeckung: „Die auf dem Futter dieses Hutes sichtbare Landschaft ist ein echtes Werk von Corot.“ Und in der Tat, wenn man näher zusieht, gewahrt man auf dem inneren Hutboden eine Landschaft, einen kleinen Teich, im Hintergrunde einen wunderbar geformten Turm, an den Ufern des Wassers zwei große, weitverzweigte Bäume, über denen sich ein von weißen Sommerwolken belebter blauer Himmel wölbt. Die blaue Farbe der Seide ist dazu ausgenüht, die Himmelsfarben wiederzugeben. Diese wunderliche Malerei hat ihre besondere Geschichte. Der Hut war Eigentum eines Freundes von Corot, der eines Tages bei einem Besuch im Atelier des Meisters den Hut unbedachterweise in der Nähe von Corots Palette ablegte. Bei einer hastigen Bewegung des Malers fiel einer der feuchten Pinsel in das Innere des Zylinders, und auf dem schönen, neuen, blauen Seidenfutter blieben Farbflecken zurück. „Der Hut ist hin“, meinte melancholisch der Freund, aber Corot nahm ihn lachend den Zylinder ab und sagte: „Keineswegs, ich werde noch ein wenig Malerei hinzufügen, und er wird noch einmal so schön sein wie früher.“ Und vergnügt skizzierte er mit seinen Pinseln die kleine Landschaft auf das Futter, zur Freude und zum Amüsement des Eigentümers.

— (Büchergegner.) Nicht nur in alter Zeit, als die Barbaren die großartige Alexandrinische Bibliothek zerstörten — auch jetzt noch gibt es Menschen, die geschworene Gegner des gedruckten Wortes sind. So berichtet ein englisches Blatt Äußerungen bekannter Zeitgenossen, so die eines Mr. Walter Bagehot: „Die Barbaren verbrannten die Bücher, und die Gelehrten sind noch heute darüber entrüstet, obgleich sie im Innern eigentlich dafür dankbar sein sollten — wenn die vernichteten Werke noch existierten, wieviel hätten die Forscher dann noch zu lesen!“ Ein ähnlicher Gedankengang ist sicherlich der eines Mr. Goffe, der behauptet, daß er, wenn die Bibliothek des Britischen Museums in Flammen aufginge, keine Hand zum Löschern rühren möchte. Von Sheridan wird behauptet, daß er aus Grundfaß kein Buch las. Andere wiederum haben die Gewohnheit, die gelesenen Bücher zu verbrennen. So fand ein Mitarbeiter des betreffenden Blattes einen Bekannten mit der Vernichtung einer Menge von Druckwerken beschäftigt. „Warum senden Sie diese Sachen nicht lieber in ein Hospital, damit die Kranken dort während ihrer Genesung darin lesen können?“ fragte der Journalist. „Weil ich befürchte, ich könnte später selbst einmal in dasselbe Krankenhaus kommen“, versetzte der Bücherfeind.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwicklung des deutschen Bühnenwesens in Laibach.

Kulturbilder von P. v. Radics.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Über die Persönlichkeit Benzls, den der „Spaziergänger nach Syrakus“, der berühmte Seume, nachher in Triest kennen gelernt, lesen wir in der Reiseschilderung⁶² nachfolgende Charakteristik: „Ich fand hier (in Triest) den Philologen Abraham Benzl, der in Triest den Sprachmeister für die Italiener deutsch und für die Deutschen italienisch macht. Die Schicksale dieses sonderbaren Mannes würden eine lehrreiche, angenehme Unterhaltung gewähren, wenn sie gut erzählt würden. Von Leipzig und Halle nach Polen, von Polen nach Wien, von Wien nach Laybach, von Laybach nach Triest und überall in genialischen Verbindungen. Der unglückliche Gang zum Wein hat ihm manchen Streich gespielt und ihn noch zuletzt genötigt, seine Stelle in Laybach aufzugeben, wo er Professor der Dichtkunst am Gymnasium war. Er hat durch seine mannigfaltigen, verflochtenen Schicksale ein gewisses barockes Unterhaltungstalent gewonnen, das den Mann nicht ohne Anteil läßt. Per varios casus, per tot discrimina rerum tendimus Tergestum sagte er mit vieler Drolerie, damit uns hier, wie Windelmann, der Teufel hole.“ — Die beiden, Seume und sein Begleiter Benzl, gingen eben in Triest Windelmanns Grabstätte suchen, konnten sie aber nicht finden, „niemand“, ruft Seume aus, „wußte etwas davon!“

⁶² Familienbibliothek der Deutschen Klassiker, J. G. Seumes Selbstbiographie und Spaziergang nach Syrakus, I., S. 165.

kehren wir nach dieser Abschweifung über Benzl zu der Frühjahr-Spielzeit 1798 zurück.

Im ganzen waren in der Frühjahr-Spielzeit 1798 49 Stücke gegeben worden, darunter „König Lear“ von Shakespeare, „Die Schwestern von Prag“ (Oper), „Die Grafen von Cilli“, Trauerspiel, „Kabale und Liebe“ von Schiller, dann „Maria Stuart“, „Die Jäger“ von Jffland, Kosebues „Menschenhaß und Reue“ u. a. m., darunter 11 Opern und eine Anzahl Singspiele und Gesangseinlagen. Als letztes Stück in der Reihe erschien am 24. Juni, „unter freiem Himmel“ gespielt, Schidaneders vieraktiges Trauerspiel „Der Grandprofoß“. Das Stück spielt größtenteils im Kriegslager. Der Grandprofoß hat anbefohlen, daß jeder, der auf einem noch so geringen Diebstahl ertappt werde, binnen einer halben Stunde sterben müsse. In Anlehnung an „Die Räuber“ führt Schidaneder zwei Brüder ein: der eine, Fährnich, ist ein Bösewicht, der andere, Feldwebel, der sich mit seinem Vater verfeindet hat, weil er ein diesem verhaßtes Mädchen heiratete; der Vater wird durch die Intrigen des bösen Sohnes in seiner Feindschaft gegen den anderen Sohn bestärkt. Dieser bittet seinen Bruder um ein Darlehen, weil er einen pardonierten jungen Deserteur bewirten will; da aber seine Bitte nicht erfüllt wird, versucht seine Frau, einem Bauern einen Indianer zu stehlen, sie wird ertappt und soll hingerichtet werden. Und nun wird alles aufgegeben, die Nerven der Zuhörer auf die Folter zu spannen. Nicht die Bitten des Feldwebels, seiner zwei Kinder, seines Vaters, der sich mit ihm verbündet hat, nicht die Bitten des Obristen, ja des Scharfrichters, der die arme Frau dauert, können den „Grandprofoßen“ erweichen. Er läßt das Urteil vollstrecken, während der Feldwebel den König im Kampfe aus großer Gefahr rettet. Wie der Gatte die Schreckensnachricht erhält, schießt er den Grandprofoßen nieder und läßt sich dann gefangen nehmen. „Es ist unmöglich“ — schreibt Komorzynski⁶³ — „an dieses Stück überhaupt einen Maßstab zu legen: fingerdicke aufgetragene Rührseligkeit und Brutalität, Effekt um jeden Preis, ein auf die Spektakelvorstellung unter freiem Himmel berechnetes Kassastück. Sogar der Scharfrichter trat auf und suchte sich für sein Werk einen schattigen Platz auf.“ „Die allgemein gesammelte volle Tränen-ernte dieses Stückes“ erfüllte Schidaneder (nach dem Vorworte im 1787 gedruckten Stücke) mit stolzer Befriedigung und er lobt besonders die Kinderrolle: ein neunjähriges Mädchen, das der Frau vor der Hinrichtung einen Blumenstrauß weinend überbringt und ihr verspricht, für ihre Kinder zu sorgen, und triumphierend berichtet er weiter, daß schon bei den Proben die Schauspieler oft nicht weiter spielen konnten.

Im Jahre 1798 wurde auf unserer Bühne Schidaneders „Der Bucentaur“ oder „Die Vermählung mit dem Meere“ gegeben, „eine venetianische, Verschönerungsgeschichte, die wohl durch den von Schidaneder in Preßburg gespielten „Jiesco“ angeregt wurde und die hinwieder am Beginne an Hamlet erinnert.“⁶⁴

Von dem Schauspielhause dieser Tage erzählt ein Tourist in seinem Buche „Reisen durch das südliche Deutschland“:⁶⁵ „Hier (in Laibach) sah ich etwas artiges, das ich noch in keinem Schauspielhause sah. Anstatt, daß sonst oben über dem Bogen, der das Theater und die Vorbühne scheidet, Wappen oder anderes hingemalt ist, steht hier eine Uhr, bei welcher die Zahlen durchscheinend gemacht sind und mit einem hinten angemachten Licht erleuchtet werden. Auf diese Art kann das Schauspielhaus immer auf die Uhr sehen.“

In den Jahren 1798 und 1799 erschien in Laibach, nebenbei bemerkt, auch ein „Theater-Journal“, dem wir z. B. entnehmen, daß am Reijahrstage 1799 „Die silberne Hochzeit“ von August von Kosebue, „ein ganz neues, hier noch nicht gesehenes, noch ungebrachtes Original-Schauspiel in fünf Aufzügen“ mit großem Beifalle zur Darstellung kam. (Fortsetzung folgt.)

— (Künstlerstipendium.) Behufs Gewährung von Stipendien an talentierte Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, werden jene Künstler aus dem Bereiche der bildenden Künste aus den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch erheben, aufgefordert, ihre Gesuche bei den betreffenden politischen Landesstellen (Statthalterei, Landesregierung), und zwar längstens bis 15. Jänner 1912, zu überreichen. Berücksichtigung können unter Ausschluß aller Kunstschüler und Kunsthandwerker nur selbständig schaffende Künstler finden. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) Die Darlegung des Bildungsanges und der persönlichen Verhältnisse (Geburts- und Heimatsort, Alter, Stand, Wohnsitz, Vermögensverhältnisse) des Bewerbers, 2.) die Angabe der Art und Weise, in welcher der Bewerber von dem Stipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will, 3.) als Beilage Kunstproben (selbständig geschaffene Arbeiten) des Gesuchstellers, von denen jede einzelne mit dessen Namen (speziell zu bezeichnen ist, und 4.) ein Verzeichnis der

⁶³ „Emanuel Schidaneder“ . . . S. 93.

⁶⁴ Komorzynski: Schidaneder, S. 102.

⁶⁵ Uhm 1793, III., S. 44 f.

beigeflossenen Arbeiten nach Zahl und Art derselben. Gesuche, die nach dem angegebenen Termine (15. Jänner 1912) eingebracht werden, sowie nicht ordnungsmäßig verfaßte Gesuche werden nicht in Behandlung genommen.

— (Unteroffiziere als Gerichtsbeamte.) Für die Heranbildung von anspruchsberechtigten Unteroffizieren zu Kanzleibeamten bei den Gerichten werden im Jahre 1912 eigene Vorbereitungskurse in Graz, Klagenfurt und Laibach, allenfalls in Marburg mit 1. Oktober, in Triest und Görz mit 1. Jänner bei den dortigen Gerichtshöfen errichtet werden.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat die absolvierte Lehramtskandidatin Alaga Lindner zur unentgeltlichen Schulpraxis an der achtklassigen städtischen deutschen Mädchen-Volksschule in Laibach zugelassen. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Maria Heren die absolvierte Lehramtskandidatin Helena Semer zur Supplentin an der Volksschule in Polica bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Bukovica Franziska Pogacar zur provisorischen Lehrerin und Leiterin an ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat den absolvierten Lehramtskandidaten Viktor Schweiger zum provisorischen Lehrer an der sechsklassigen Volksschule in Gutenfeld ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfsort hat den gewesenen provisorischen Lehrer in Rieg Josef Strauß zum Supplenten an der einklassigen Volksschule in Unterwarmberg bestellt.

* (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung der Vereine „Lovsko društvo“ mit dem Sitz in Billichgraz und „Mesčanska zveza“ mit dem Sitz in Rudolfsort zur Kenntnis genommen.

— (Evangelische Kirchengemeinde.) Heute abends 8 Uhr hält der evangelische Prediger Anton Chraska im evangelischen Gemeindehause, Maria Theresienstraße Nr. 9, einen Bibelvortrag.

— (Evangelischer Frauenverein.) Bei der diesjährigen Hauptversammlung am 6. d. M. wurden neu in den Vorstand gewählt: 1. Vorsteherin Frau Marie Bettach, Stellvertreterin Frau Intendant Festsch, Schatzmeisterin Fräulein Anna Schmiedt, Stellvertreterin Frau Ingenieur Karesch. Den abgehenden Vorstandsdamen Frau Sabine Kantsch und Fräulein Lina Luschitzky wurde für ihr treues Wirken der Dank ausgesprochen. — Das am 2. d. M. stattgehabte Kirchentanzergab ein Reinertragnis von 375 K.

— (Trauung.) Herr Ignaz Holz in Laibach hat sich am 6. d. M. mit Fräulein Greti Potocnik vermählt.

— (Eine Martinisfeier) wird der hiesige katholische Gesellenverein Sonntag, den 12. d. M., um 6 Uhr abends im „Kofodolski dom“ veranstalten. Auf dem Programm befinden sich drei Männerchöre, eine Ansprache (Herr Prof. Dr. Josef Jerse), ein Couplet (Herr Jernej Pozar), die Solosänger „Vesela postopaca“, ein Bariton solo (Herr Fr. Jager), die dreitägige Posse „Strah z dolgo roko“ und schließlich eine freie Unterhaltung. Eintrittsgebühr 60 h.

— (Für das Spital der Barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfsort) werden gegenwärtig in Laibach vom Frater Gerbafius Widmar milde Gaben gesammelt. Die eminent humanitäre Anstalt sei allen Wohlthätern in unserer Stadt zur Unterstützung bestens anempfohlen.

— (Gemeindevahlen.) Bei der am 1. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Strazisce wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher der Grundbesitzer Franz Sifrer in Mitterseichting, zu Gemeinderäten die Grundbesitzer Jakob Basar in Strazisce, Ignaz Ari aus Gorenja Sava, Lorenz Porenta in Mitterseichting und Matthäus Dolenc in Unterseichting. — Bei der am 10. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Homec wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Anton Pirnat, Besitzer in Nozice, zu Gemeinderäten Johann Sarc, Besitzer in Presejce, und Peter Piric in Homec. — Bei der am 19. Oktober vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde Mafa wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Rebol in Mafa, zu Gemeinderäten Franz Sersen in Gmajnica und Franz Juhant in Podborst.

— (Gewalttätige Burschen.) Als der verehelichte Fabrikarbeiter Franz Belkavrh aus Josefstal am vergangenen Sonntag gegen Mitternacht in die dortige Fabrikrestauration kam, wurde er gleich beim Eintritt von mehreren Burschen angefaßt. Es entstand auch sofort zwischen den Burschen und ihm ein Wortwechsel. Als Belkavrh sah, daß ihn die Burschen umzingeln wollten, verließ er eiligst das Gasthaus. Er wurde aber von ihnen verfolgt und auf der Straße mit Steinen beworfen. Belkavrh flüchtete sich in seine unweit gelegene Wohnung und sperrte das Haustor hinter sich ab. Gleich hinter ihm waren auch schon die Burschen her und wollten mit Gewalt ins Haus dringen, was ihnen aber nicht gelang. Sie bombardierten sodann das Haus mit Steinen, zertrümmerten mehrere Fensterscheiben und zerschnitten einen Fenstervorhang. Sieben eiserne Steine wurden mit großer Gewalt durchs Fenster in die Küche geschleudert, wobei die Ehegattin des Belkavrh zweimal getroffen und verletzt wurde. Die Burschen erzelebten Johann auf der Straße weiter und warfen einen bei 12 Meter langen Gartenzaun um.

— (Zweigverein des allgemeinen deutschen Sprachvereines.) Der für heute abends geplante gesellige Abend wurde eingetretener Hindernisse halber abgefragt.

— (Die Wiener Damenkapelle Dietrich.) In der „Narodna kavarna“ konzertiert jeden Abend die Elite-Wiener Damenkapelle H. S. Dietrich. Das Ensemble hatte schon Gelegenheit, vor Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef, vor dem Erzherzogen Eugen und Ferdinand, weiters vor dem König Leopold von Belgien, vor der Königin Margherita, dann in Monte Carlo, in der Weltausstellung in Rom usw. zu spielen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Gestern um 3 Uhr 54 Minuten 58 Sekunden Beginn einer Fernbebenaufzeichnung. Einschlag des zweiten Vorläufers um 3 Uhr 58 Min. 28 Sek. Hauptbewegung von 6 Millimetern um 4 Uhr 4 Min. 46 Sek. Herdentfernung 2300 Kilometer.

— (Mit der Hand in die Hobelmaschine geraten.) Der Fabrikarbeiter Alois Arzenaf geriet am vergangenen Samstag während der Arbeit in der Sesselfabrik in Breg, Gemeinde Preßer, aus eigenem Verschulden mit der linken Hand in die Hobelmaschine und erlitt eine schwere Verletzung. Er wurde ins Landeshospital nach Laibach überführt.

— (Durch Messerstiche schwer verletzt.) In Stari dvor, Gerichtsbezirk Bischofslad, wurde am 4. d. M. abends der Gastwirt- und Besitzersohn Franz Starman vor dem Hause seiner Eltern von einem unbekannten Manne mit einem Messer ins linke Auge gestochen und durch mehrere Messerstiche an beiden Armen schwer verletzt. Er mußte ins Landeshospital nach Laibach überführt werden.

— (Überfall auf der Straße.) Am vergangenen Freitag fuhr der Besitzer Franz Urbic aus Lipsenj mit seinem Sohne auf einem leeren Wagen nach Hause; ihnen folgte der Besitzersohn Matthäus Rabselj gleichfalls auf einem Wagen. Unweit der Ortschaft Lipsenj wurde Rabselj von zwei Straßenarbeitern ohne jede Ursache überfallen und mißhandelt. Urbic sen. sprang vom Wagen und eilte dem Überfallenen zu Hilfe. Die rauhstüftigen Straßenarbeiter duldeten aber keine Einmischung. Sie überfielen auch Urbic und mißhandelten ihn durch Stochhiebe derart, daß er mehrfache Verletzungen davon trug.

— (Ein hoffnungsvoller Bursche) ist der minderjährige Viktor Krebs aus Taubenberg, Gemeinde Hönigstein. Trotz Abstrafungen wegen Diebstahls und Brandlegung setzt er sein verbrecherisches Handwerk fort. Am 1. d. M. schlich er sich in die Friedhofkapelle in Hönigstein ein und entwendete von dem auf dem Altar gelegenen Opfergelde einen Betrag von etwa 3 K. Noch am selben Tage unternahm er einen Ausflug nach Rudolfswert, wobei er das gestohlene Geld, teils für eine Fahrkarte, teils für Epwaren verausgabte. Seit 2. d. ist Krebs flüchtig.

— (Anstalt zum Tranaltar in den Kerker.) Die 29jährige Magd Maria Darovic aus Straza in Unterfrain unterhielt seit einigen Monaten ein Verhältnis mit dem 25jährigen ledigen Bädergehilfen Josef Mohar aus Urach, Bezirk Gurkfeld, den sie auch reichlich mit Geld unterstützte. Sie besaß, wie sie sich in Gasthäusern rühmte, ein Vermögen von über 2000 K und zeigte auch ihrem Geliebten ein auf diesen Betrag lautendes Sparfassebuch. Die Darovic, die bei einem verwitweten Reisenden in der Herrengasse bedienstet war, trat am 11. v. M. aus dem Dienste und begab sich mit Mohar, der inzwischen auch die Arbeit bei der Bädermeisterin Potoenit an der Petersstraße verlassen hatte, nach Klagenfurt, um ihren beim Infanterieregiment Nr. 17 dienenden Bruder Alois zu besuchen und ihm ihren Bräutigam vorzustellen. Kurz zuvor war ein hiesiger Lederhändler bei der Polizei mit der Anzeige erschienen, daß ihm im Laufe eines halben Jahres aus der in dem Laden befindlichen Geldlade ein Gelbbetrag von über 3000 K gestohlen worden sei. Als den Dieb bezeichnete er seine zwölfjährige Tochter, die das gestohlene Geld, nur aus Banknoten bestehend, ihrer Freundin, der Tochter des Reisenden, wo die reiche Braut bedienstet war, übergeben hatte. Dieses Mädchen aber schenkte hierauf das ganze Geld der Darovic. An dem Tage, als die Darovic den Dienst verließ, gab ihr das Mädchen noch drei Hundertkronennoten. Voll Freude darüber schenkte die Magd dem Mädchen ein neues Geldfäschchen mit 22 K zum Andenken. Durch die sofort eingeleiteten Recherchen stellte die Polizei fest, daß die Lederersochter auch der Magd persönlich die zu Hause gestohlenen Banknoten überbracht hatte. Anfangs traute sich das Kind nicht ins Haus des Reisenden, sondern gab ihrer kleinen Freundin das Geld am Petersdamm oder im Park vor dem Justizgebäude. Die Magd verstand durch allerlei Drohungen und Liebkosungen die beiden Mädchen dazu zu bringen, daß sie ihr größere Banknoten brachten. Am den großen Aufwand, den die Magd machte, gegenüber den Bekannten zu rechtfertigen, erzählte sie, daß dies ihr Erbteil sei. Sie kaufte sich um einige Hundert Kronen Kleider, Wäsche, Toiletteartikel, kurz, sie beschaffte sich ihre Ausstattung aus der Kasse des ahnungslosen Lederers. Auch der Bräutigam mußte nobel sein. Er bekam einen neuen Überzieher, Schuhe, Wäsche und endlich zum ewigen Andenken eine schöne silberne Taschenuhr und eine goldene Kette. Das Polizeidepartement traf, als das Brautpaar nach Klagenfurt abging, alle Vorkehrungen, um es bei dessen Rückkehr offiziell zu empfangen. Am den beiden den Aufenthalt recht angenehm zu machen, verständigte sie vor deren Ankunft die Klagenfurter Polizei, die aber die beiden, weil sie sofort nach Laibach zurückkehrten, nicht in Empfang nehmen konnten. Als

sie nun Sonntag nachts nach Laibach kamen, wurden sie am Südbahnhof verhaftet und in die polizeilichen Arreste abgeführt. Bei der Leibesvisitation fand man beim Mädchen eine Menge Wertachen, Ohrringe, Fingerringe, Nadeln und überdies eine Fünzigkronennot vor. Ihr Auserwählter aber hatte als Reise-marschall 210 K 73 h Geld, ferner einige goldene Ringe und Anhängel. Die bei der Darovic vorgenommene Hausdurchsuchung lieferte ein überraschendes Ergebnis zutage, denn man fand im Koffer nebst einer großen Menge von Wäsche- und Kleidungsstücken ein auf ihren Namen lautendes Sparfassebuch mit einer Einlage von 2880 K. Weiters konfiszierte die Polizei bei einigen Näherinnen verschiedene Stoffe und Samtstoffe, die ihnen die Magd zur Anfertigung von Kleidern überbracht hatte. Die reiche Braut hatte überall einen Vor-schub gegeben. Nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen wurde die Braut mit dem Zellenwagen anstatt zum Traualtar in den Kerker geleitet.

— (Eine diebische Nachbarin.) Diesertage wurde dem Besitzer Johann Canfar in Dobrunje ein unter der Harje gestandener, auf 20 K bewerteter Handwagen gestohlen. Als der Eigentümer am Dienstag morgens nach Laibach kam, sah er auf dem Obstplatze den Handwagen stehen. Nach erstatteter Anzeige forschte die Polizei die Diebin in der Person der 28jährigen Sandverläuferin Maria Pistur, einer Nachbarin des Bestohlenen, aus und nahm sie in Haft. Den gestohlenen Wagen hatte das Weib einer in Stephansdorf wohnhaften Greislerin um 10 K verkauft. Die wegen Diebstahls schon abgestrafte Sandverläuferin wurde dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Europamüde.) Montag nachmittags verhaftete ein Sicherheitswachmann den 20jährigen Besitzersohn Franz Gerdanc aus Catez in Unterfrain, als er, ohne seiner Stellungspflicht Genüge zu leisten, vom Südbahnhof nach Amerika abfahren wollte. Die Polizei übergab ihn dem Landesgerichte. — Vorgefieri vormittags verhaftete ein Sicherheitswachmann auf dem Südbahnhof den 20jährigen Besitzersohn Johann Rogina aus Dragatus bei Tschernembl, der unter gleichen Umständen nach Amerika auswandern wollte. Der Verhaftete, der einen Gelbbetrag von 603 K 56 h bei sich trug, wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Feindliche Brüder.) Gestern nachts drahten zwei Brüder in der Stadt und zogen von Gasthaus zu Gasthaus. Auf dem Heimwege begriffen, verwickelten sie sich in eine Kauferei, so daß sie durch einen Sicherheitswachmann getrennt werden mußten.

— (Ein Ausbrecher.) Diesertage produzierte sich in Gasthäusern ein 20jähriger Bursche damit, daß er von seinen Händen Ketten löste und wegwarf. Die Polizei, die solchen Personen stets besondere Aufmerksamkeit schenkt, ließ den Ausbrecher abholen und steckte ihn in den Arrest. Der Verhaftete nannte sich Franz Ruschel aus Trautenau und gab an, vom Berufe Kellner zu sein.

— (Im Alter zum Diebe geworden.) Ein 61jähriger Mann, der bessere Tage gesehen, wurde verhaftet, weil er sich in einen an der Driesler Straße gelegenen Gasthaussteller eingeschlichen und aus einer Geldlade 14 K und 40 h entwendet hatte. Der Gastwirt, der den Täter in flagranti ertappte, nahm ihm das Geld sofort ab. Der Verhaftete war in der letzten Zeit dem Trunke ergeben und ist obdachlos. Er wurde dem zuständigen Gerichte eingeliefert.

— (Verhaftung eines stochbriefflich verfolgten Bädergehilfen.) Vorgefieri verhaftete die Sicherheitswache den 18jährigen, wegen öffentlicher Gewalttätigkeit stochbriefflich verfolgten Bäder Anton Zonta aus St. Ruprecht in Unterfrain und lieferte ihn dem Landesgerichte ein.

— (Gesunden.) Auf der Südbahnhofstation: eine Reisetasche, ein Spazierstock, eine Damenjade und ein Regenschirm.

— (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 12 K, eines mit 20 K, eine Zehnkrone, eine Wagenplache und eine Brille samt Etui.

— (Verstorbene in Laibach.) August Grimm, Privatier, 47 Jahre, Rosengasse 39; Maria Cufar, Arbeiterin, 43 Jahre, Radetzkystraße 11; Maria Gornik, Besitzersgattin, 32 Jahre, Johann Mencinger, Gemeindevorstand, 61 Jahre, Franz Pirz, Arbeiter, 23 Jahre — alle drei im Landeshospital.

— (Vergrößerung des Kinematographen „Ideal“.) Wie uns mitgeteilt wird, sollen die Räumlichkeiten des hiesigen Kinematographen „Ideal“ im Frühjahr derart vergrößert werden, daß hiezu auch ein Teil des ersten Stockwerkes des Hotels „Stadt Wien“ verwendet werden wird. Es werden elegante Logen, Parkett-, Parterre- und Galerieplätze, eine tadellose Ventilation usw., kurz, ein Kino, das allen modernen Anforderungen entsprechen soll, geschaffen werden. Für den Sommer soll der Hof des Hotels „Stadt Wien“ derart überdeckt werden, daß das Spielen bei jeder Witterung möglich sein wird. — Unsere Stadt wird sohin wieder um ein modernes Unternehmen reicher sein.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet Montag, den 13. d. M., um halb 8 Uhr abends ihr zweites Mitgliederkonzert. Leitung: Musikdirektor Josef Zöhrer, mitwirkend Herr Paul Grimmer, Professor an der k. k. Akademie für Musik, Erster Solocellist des Konzertvereines in Wien, und das Orchester. Vortragsordnung: 1.) Robert Volkmann: Sinfonie in D-Moll. 2.) Josef Haydn: Violoncellkonzert. Herr Paul Grimmer. 3.) W. A. Mozart: Thema und Variationen aus dem Divertimento D-Dur (K. B. 334) für Streicherchor. a) Jos. Zöhrer: Romanze

aus der Cellofonate Op. 35 (Uraufführung); 4. b) J. Stibelius: Malinconia (Erstaufführung); c) A. Piatti: Nixs baßkyrs, Scherzo. Herr Paul Grimmer. 5.) Fel. Mendelssohn-Barth.: Meeresstille und glückliche Fahrt. (Überbühre.)

— (Das Sebék-Quartett) besteht aus den Herren Bohuslav Chochák, R. Procházka, R. Moravec und L. Zelenka. Da mit Ausnahme des Cellisten alle Geiger Schüler von Prof. Sebék sind, führt das Quartett mit seiner Bewilligung den Namen „Sebék-Quartett“. Es konzertiert seit fünf Jahren und hat nur in der Saison 1909/10 in Österreich, Rußland, Deutschland, Frankreich, Belgien, Spanien, Italien und Rumänien nicht weniger als 98 Konzerte, überall mit dem glänzendsten Erfolge, veranstaltet. Die Kammermusikabende dieses Quartetts gehören zu den vollendetsten Veranstaltungen. Alle Besprechungen stimmen darin überein, daß das Zusammenspiel der vier Künstler sowohl im klassischen Satze als auch in der modernen Polyphonie bis zum äußersten virtuos, technisch im wahren Sinne des Wortes vollendet sei. Eine Spezialität des Quartetts bildet sein Piano und Pianissimo. Herr Chochák verfügt über sehr bedeutende Technik und lebhaftes Temperament; sein Ton ist groß und weittragend. Er steht noch seit der Zeit, als er in einem Konzerte der „Glasb. Matica“ im hiesigen „Narodni Dom“ die Faustphantasie gespielt, in vorzüglicher Erinnerung. Herr Procházka reicht fast an seinen Primarius heran, und es hat fast den Anschein, als ob er ihn durch die Wärme im Vortrage der Kantilene überträfe. Herr Moravec erinnert oft an seinen großen Kollegen Nedbal, und Herr Zelenka ersetzt zur Gänze den früheren Cellisten dieses Quartetts. — Übereinstimmendes Temperament, potenzierte Individualisierung und tiefes Verständnis der Kompositionen — dies alles vermittelt dem Zuhörer unvergeßliche Genüsse.

— (Kammermusik in Laibach.) Die Philharmonische Gesellschaft versandte nachstehende Einladung zum Beitritte zu ihren Kammermusikveranstaltungen: „Das unserer Gesellschaft angegliederte Institut der Kammermusik unter der bewährten Leitung des Konzertmeisters, Herrn Hans Gerstner, tritt heuer in das 30. Jahr seines Bestehens. Zählt die Kammermusik schon an und für sich zu den edelsten Kunstblüten der Musik, so ist sie andererseits vermöge ihrer verhältnismäßig einfachen Form wie geschaffen, das Verständnis für die großen Werke der Instrumentalmusik zu erschließen. Darum kann eine echte Pflege der Musik nur dort gedeihen, wo auch der Kammermusik der gebührende Platz eingeräumt wird. Die Direktion erlaubt sich daher, zum Beitritt zu ihrer Kammermusik einzuladen, indem sie beifügt, daß ihre vortrefflichen Ausführenden bemüht sein werden, das heurige Programm besonders abwechslungsreich und durch Heranziehung heimischer und fremder Künstler besonders interessant zu gestalten.“ — Wir hatten wiederholt Gelegenheit, die erfreuliche Tatsache zu berichten, wie es den Kammermusikern gelang, durch ihre Ausdauer, ihre künstlerische Begeisterung den Kreis der Verehrer und Freunde der intimsten Kunstgattung, die in ihrer unbestechlichen Durchsichtigkeit eine Klippe für die Komponisten, ein Prüfstein für Ausführenden und Publikum ist, zu erweitern. Die Kammermusikabende gestalteten sich zu einem Sammelplatze der gebildeten Musikfreunde Laibachs und wir hoffen, daß sie auch künftighin auf die musikalische Bildung ihren veredelnden Einfluß ausüben werden. — Konzertmeister Herr Hans Gerstner feiert sein 40jähriges Jubiläum im Dienste der Philharmonischen Gesellschaft; möge es ihm noch lange gegönnt sein, zu beweisen, daß gute Beispiele eine läuternde Kraft besitzen. — Der erste Kammermusikabend findet Sonntag, den 12. d. M., um 5 Uhr nachmittags unter Mitwirkung des Cellovirtuosen Professors Grimmer statt. Zur Aufführung gelangen: Mozart: Soloquartett; Bach: Suite in 5 Sätzen für Cello; Brahms: B-Dur-Sextett.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 8. November. In fortgesetzter erster Lesung des Budgets spricht Abg. Körner. Hierauf begrüßt Abg. Fuchs namens der Christlichsozialen die Erklärung des Ministerpräsidenten, betreffend die Objektivität in der Verwaltung, und erklärt auch, die Christlichsozialen werden stets für die Hochhaltung des Parlamentarismus und für die Arbeitsfähigkeit des Hauses sowie die Befriedigung der Staats- und Volksnotwendigkeiten eintreten, werden aber ihre Tätigkeit nicht in Form eines Vertrages mit der Regierung oder mit anderen Parteien entfalten, sondern stets die Politik der freien Hand betätigen. Abg. Bukotić bespricht die Zurücksetzung der Dalmatiner und Abg. Dr. Polubowicz spricht über die Behandlung der Ruthenen. Die Verhandlung über das Budget wird sodann abgebrochen und die Beratung des Dringlichkeitsantrages Habermann fortgesetzt. Nachdem ein Redner gesprochen, wird die Debatte unterbrochen. — Am Schlusse der Sitzung kommt der slowenische Abgeordnete Rybár in Form einer Anfrage an den Präsidenten auf die in- und ausländischen Berichte über Grausamkeiten der italienischen Soldaten gegen arabische Frauen und Kinder und Wehrlose zu sprechen und fragt den Präsidenten, ob er geneigt sei, sein Bedauern über diese Greuelkaten auszusprechen. Der Präsident erwidert, wenn Greuel-

taten vorgekommen seien, seien sie unter allen Umständen zu bedauern, aber im gegebenen Falle liege kein authentischer Bericht vor und deswegen könne er sich nicht äußern. Abgesehen habe die Regierung Gelegenheit, darauf in Beantwortung der heute eingebrachten Interpellation des Abgeordneten Breiter zu erwidern. Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation Breiter an den Ministerpräsidenten, in welcher dieser gefragt wird, ob er geneigt sei, den Minister des Äußern zu veranlassen, namens der österreichischen Regierung wegen der barbarischen Art der Kriegsführung Italiens Vorstellungen zu erheben. Nach weiteren Anfragen wird die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung morgen.

Friedensschluß im ungarischen Parlamente.

Budapest, 8. November. Durch die Intervention des Grafen Julius Andrássy ist eine Vereinbarung mit der Opposition zustande gekommen, wonach an zwei Tagen der Woche die Wehrdebatte fortgesetzt, an den anderen Tagen das Budget verhandelt wird, um dieses bis Ende des Jahres zu erledigen. Die technische Obstruktion gegen die Wehrvorlagen wird somit fallengelassen und die Geschäftsordnung seitens des Präsidiums in der bisherigen Weise interpretiert werden. Morgen findet die Wahl des Präsidenten statt. Da Berzeviczy seinen Rücktrittsschluß als unabänderlich bezeichnete, wurden sämtliche auf die Rückgängigmachung seiner Demission bezüglichen Anträge zurückgezogen.

Einsturz eines Korkreservoirs.

Wien, 8. November. In den Simmeringer Korkwerken sind zwei Arbeiter bei der Reparatur der Korkreservoirs durch Einsturz eines Reservoirs getötet worden.

Der italienisch-türkische Krieg.

Rom, 8. November. Aus Tripolis wird gemeldet: Gestern gegen Mittag erfolgte ein kleiner Angriff auf die 8. Kompanie des 93. Infanterieregimentes, die auf Rekognoszierung ausgesandt worden war. Es wurden sofort Verstärkungen herbeigezogen, die den Feind zurückschlugen. Dieser verlor 60 Tote. Wir hatten etwa 15 Verwundete. — Über die Besetzung von Soms sind folgende Berichte eingelaufen: Am Morgen des 23. Oktober brach eine aus 8 Kompanien und 4 Landungsgeschützen bestehende Abteilung zur Aufklärung der Situation nach Margheb auf und besetzte diesen Ort. Der Feind, der sofort einen Gegenangriff unternahm, wurde zurückgeschlagen. Mittags kehrten unsere Rekognoszierungstruppen nach Soms zurück. In Margheb wurde ein Bataillon zurückgelassen. Gegen 2 Uhr nachmittags erschien der Feind neuerlich vor Margheb, etwa 1500 Mann stark, und suchte unser Bataillon zu umzingeln. Aus Soms kamen 6 Kompanien zu Hilfe. Gegen 6 Uhr abends zog sich der Feind wieder zurück, worauf unser ganzes Detachement nach Soms zurückkehrte. Die Italiener hatten 3 Tote und 18 Verwundete. Die Verluste des Feindes sind auf ungefähr 300 Tote und Verwundete zu veranschlagen. Am 28. Oktober früh unternahm der Feind, ungefähr 2000 Mann stark, gleichzeitig von mehreren Seiten einen plötzlichen Angriff auf unsere Verteidigungslinie vor Soms, indem er sie vollständig einschloß, auf ganz nahe Distanz an die Verschanzungen herankam und insbesondere auf die Geschütze das Feuer eröffnete. Der Angriff wurde durch eine teilweise Rebellion gegen unsere Truppen unterstützt. Dieser Auflehnungsversuch wurde sofort unterdrückt. Der Angriff wurde gegen 6 Uhr abends endgültig zurückgeschlagen. Der Feind hatte bei 400 Tote und Verwundete. Aus Derna und Tobruk werden kleine Geplänkel ohne Verluste unsererseits gemeldet.

Konstantinopel, 8. November. Der Ministerpräsident erklärte in Beantwortung der Interpellation, betreffend die Grausamkeiten der Italiener in Tripolis, die Pforte habe am 1. d. an die Mächte einen Protest gegen die Grausamkeiten gerichtet, die Italien einen unteilbaren Mafel aufdrückten, und verlangt, daß den Grausamkeiten ein Ende gesetzt werde. Am 3. d. habe die Pforte neuerlich einen Protest an die Signatarmächte der Haager Konferenz gerichtet. Der Minister konstatierte, daß die zivilisierten Völker ihr Urteil gegen den Feind abgegeben haben. (Beifall.) Die Kammer erklärt sich von den Ausführungen befriedigt. Der Exminister Talaat rief während des Beifalles: „Nieder mit den Wilden!“ Hodaia Said forderte, daß die Regierung in legaler Form alle Italiener ausweise. Die Kammer verhandelte dann in Anwesenheit des gesamten Kabinetts die Affäre Lutfi Fikri. Dieser brachte die Details des Versuches, ihn zu verhaften, vor. Der Kriegsminister verteidigte sich gegen die Angriffe der Opposition und erklärte, er habe Lutfi Fikri nicht verhaften lassen, sondern nur von ihm Aufklärungen verlangen wollen. Er habe niemals die Verfassung verletzt.

Rom, 8. November. Infolge der Meldung des Reuterbureaus, General Caneva habe den nach den Er-

eignissen vom 23. d. erteilten Auftrag, Araber, die von Truppendetachements unter dem Kommando eines Offiziers mit Waffen in der Hand angetroffen werden, zu erschießen, durch einen Auftrag abgeändert, wonach alle Araber, die verdächtig seien, Waffen gegen die Italiener geführt zu haben, erschossen werden können, hat die Regierung den General Caneva um Aufklärung ersucht. Dieser erwiderte, man könne die Meldung des Reuterbureaus in beiden Richtungen kategorisch dementieren.

Paris, 8. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Tunis: Der gestrige Abend und die Nacht sind ruhig verlaufen. Nichtsdestoweniger haben sich heute vormittags an gewissen Punkten der Stadt Zusammenstöße zwischen den Arabern und den Italienern erneuert.

Konstantinopel, 8. November. Nach den im Kriegsministerium eingelaufenen Nachrichten dauert der Kampf mit den außerhalb der Mauern von Tripolis stehenden italienischen Truppen fort. Die Türken und Araber sind bis zu den gegen das Meer liegenden Teil der Stadtmauern vorgeedrungen und haben einige Häuser außerhalb der Mauern zerstört. Die Italiener hatten viele Tote.

Rom, 8. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Gestern nachmittags verkündete General Caneva im Regierungspalais die Annexion von Tripolitaniern und der Cyrenaika durch Italien und die vollständige Souveränität Italiens über die annektierten Länder. Ein Dolmetsch übersetzte das Dekret an die Anwesenden, welche Beifall klatschten. Unter Abklingung der königlichen Hymne wurde die Zeremonie geschlossen.

Rom, 8. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis: Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Türken und den in der Umgebung von Tripolis liegenden Arabern verschärften sich trotz der Auszahlung des Soldes. In Mizara wütet die Cholera in schrecklicher Weise. In Tagiura haben die Türken einige Araberhäuptlinge, die für die Unterwerfung unter die Italiener eintraten, gehängt. Unsere Kundschafter werden, sobald sie in Gefangenschaft der Araber geraten, ebenfalls gehängt und ihre Leichen im Freien liegen gelassen.

Rom, 8. November. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis unter dem heutigen: In Suan-Beni-Mden verschütteten die Araber, welche den Türken feindlich gesinnt sind, ihre Brunnen. Die Türken verüben gegen die abtrünnigen Araber schreckliche Grausamkeiten. Ein sehr einflußreicher Chef des Tarlunastammes, der den Italienern friedlich gesinnt war, ist an Cholera gestorben.

Rücktritt Balfours.

London, 8. November. Balfour ist von der Führung der Oppositionsparteien zurückgetreten.

Die Revolution in China.

London, 8. November. Das „Reuter-Bureau“ meldet aus Peking: In der vergangenen Nacht haben ungefähr 100 Wagen Peking verlassen, um Shohol zu erreichen. Heute früh sind 30 berittene Mandshu in gleicher Richtung aufgebrochen. Die Chinesen vermuten, daß es sich um eine vorausgeschickte Abteilung handelt, die den Weg für den nachfolgenden Hof vorbereiten soll.

Paris, 8. November. Aus Tientsin wird unter dem gestrigen gemeldet: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß in Peking ernste Unruhen ausgebrochen seien. Ein Teil der Vorstadt sei in Brand gesteckt und es seien Meutereien verübt worden.

Schanghai, 8. November. (Reuter-Bureau.) In Nanking begann um halb neun Uhr vormittags ein Feuergefecht. Die Mandshus haben sich auf dem Purpurhügel, der die Stadt beherrscht, verschanzt. In der Stadt ist Typhus ausgebrochen.

Neueste telephonische Nachrichten.

Wien, 9. November. Der Minister des Äußern hat den wirklichen Lehrer an der Handels- und nautischen Schule in Triest Dr. Peter Parentin zum Professor der italienischen Sprache an der Konsularakademie in der 8. Rangklasse ernannt.

Paris, 9. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Tripolis, daß dort noch immer vereinzelte Zusammenstöße stattfinden. Gestern vormittags wurden drei Italiener getötet und zahlreiche Eingeborene verhaftet.

Konstantinopel, 9. November. Vor dem Kammereschlusse antwortete Lucichri dem Kriegsminister und bezeichnete dessen Vorgehen als ungesetzlich. Er tabelte auch die Art der Durchführung des Belagerungszustandes und nannte das Vorgehen des Kriegsministers eine Diktatur. Während der Rede wurde der Kriegsminister durch zahlreiche Zwischenrufe geschmäht. Der Großwesir sollte dem Kriegsminister volles Lob und sagte, Mahmut Schefket Pascha habe die Nation im Jahre 1909 gerettet und die Verfassung niemals verletzt. Eine Diktatur bestehe nicht. Die unschlüssige Haltung der Mächte der Türkei gegenüber sei dem Umstande zuzuschreiben,

daß sich die einzelnen Parteien gegenseitig anklagen. Viele Mächte wünschten eine starke Regierung.

Peking, 9. November. Nanking ist zu den Revolutionären übergegangen, da der Vizekönig die Anweisung gegeben hatte, den Revolutionären keinen Widerstand zu leisten.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
8.	2 U. N.	739-9	8-4	SD. schwach	bewölkt	
	9 U. M.	739-0	6-4	WS. schwach		
9.	7 U. F.	737-4	1-8	windstill	Nebel	0-0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 6-6°, Normale 5-4°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der Krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

November	Herd-Distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Hauptbewegung h m s			

Laibach:

8.	2300	15 54 58	15 58 28	16 03 13	16 04 46	16 51	E
----	------	----------	----------	----------	----------	-------	---

Bebenberichte: Am 4. November um 6 Uhr 15 Minuten Erschütterung in Vertinoro (Forl). — Am 5. November um 20 Uhr 30 Minuten** Erdstoß IV. Grades in Siena.

Bodenunruhe: Stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Chert, V = Mikrotismograph Vicentini, W = Wiechert-Pendel, L = Ludmann-Pendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Wien, 8. November. Wettervorausage für den 9. d. für Steiermark, Kärnten und Krain: Heiter, stellenweise Bodennebel, unbestimmt, Temperaturabnahme, östlich mäßige Winde; für das Küstenland: Ausdeiterung, unbestimmt, etwas kühler, Vora.

Zahn-Crème

KALODONT

Mundwasser

(187) 42-35

Emser Wasser

Heilbewährt bei Katarrhen; Husten; Halskrankheiten; Verschleimung; Magensäure; Influenza u. Folgezustände.

Überall erhältlich in Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen.

Hauptdepot: **Michael Kastner, Laibach.** (4041) 39-4

Schöne Wohnung

mit vier Zimmern samt Zugehör, im I. Stock ist zum Februartermin **Bleiwelsova cesta** zu vermieten.

Anfrage in der Bankkanzlei **Philipp Supančič, Šubičeva ulica Nr. 5.**

3-1

Narodna kavarna.

Svetovnoznana, priljubljena elitna dunajska **damska kapela**

R. H. Dietrich

koncertuje vsaki večer.

Začetek ob 9. uri. Vstop prost.

Slavnemu občinstvu in rodoljubom iz deželo so priporočila za obilen obisk

Fran Krapeš.

N. 1. Polizei-Beamten-Lotterie. Ziehung derselben
übermorgen um 8 Uhr abends im Polizeidirektions-
gebäude. (4431 a)

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.

Sechste (4404) 5
Kunst-Ausstellung
im Kasinogebäude, I. Stock.
Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen
und Werke der Bildhauerkunst.
Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags
bis 4 Uhr nachmittags. — Eintritt 60 h.

Für unsere Abonnenten!

Für unsere Abonnenten!

NEUE FOLGE
von

Friedrich Gerstäcker's Erzählungen

Novellen, Romane, Sitten und Lebens-
bilder, Skizzen aus allen Weltteilen,
dem Matrosen-, See- und Inselleben etc.

2 eleg. Bände in Groß-Folio-Format

mit reichhaltigem, spannenden Inhalt
und künstlerischen Illustrationen.

Die Schriften **Friedrich Gerstäckers**, Neue Folge, in dieser billigen, guten, neu bearbeiteten Ausgabe sind **für jung und alt** gleich spannend und als Geschenk **vorzüglich geeignet**.

Durch Massenherstellung ermöglichter

Ausnahmepreis von R 5.— 2 Bände
eleg. geb.

(4254) so lange der Vorrat reicht. 10—3

Erhältlich in unserer Hauptexpedition

In v. Kleinmayer & End. Bamberg, Leimbach

Fig. V. Klemmshof & Ted. Bamberg, Laidach.

Bestellungen auch per Telephon 52 frei ins Haus.

Reserven:
95.000.000 Kronen.

Exempts von Wechseln u. Devisen; bei d
einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto
Korrent: Militär-Heiratskautellen etc

	Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs	
	Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware		Geld	Ware
Allg. Staatsschuld.														
Einheitsrente			Proz.			Proz.								
4 1/2 % (Mai-Nov.) p. K. 4	91 90	92 10	102 60	108 60	Galiz. Akt.-Hyp.-Bk. 5	110 —	—	Roten Kreuz, St. G. v. 10 fl. 5 W.	78 78	88 78	Perlmooner h. K. u. P. 100 fl.	466 —	469 —	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	89 70	94 70	Galiz. inh. 50 J. verl. K. 4 1/2	98 90	99 90	detto ung. G. v. ... 5 fl. 5 W.	63 28	69 28	Prager Eisenind.-Gesell. 500 K.	2629 —	2639 —	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	94 —	96 —	Galiz. Landesb. 51 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 —	100 —	Türk. E.-A. Pr.-O. 400 Fr. p. K.	287 28	240 28	Rimamur-Salg. 4 Tarj. 100 fl.	674 —	675 40	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	98 20	94 20	Galiz. K.-Obl. III. Em. 42 J. K. 4 1/2	98 28	98 28	Wiener Kommunal-Lose vom			Salgó-Tarj. Stk.-B. ... 100 fl.	674 —	677 —	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	379 —	383 —	Istr. Bodenkr.-A. 36 J. 5 W. 5	101 —	102 —	Jahre 1874 ... 100 fl. 5 W.	614 —	624 —	Skodawerke A.-G. Filis. 200 K.	630 10	631 10	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28	Gewinnsch. der 3/4 Pr.-Sch.			Waffen-F.-G. 6sterr. ... 100 fl.	740 —	746 —	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1880	73 78	79 78	Westb. Bergbau-A.-G. 100 fl.	672 —	676 —	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28	Gewinnsch. der 3/4 Pr.-Sch.						
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28	der Bod.-Cred.-Anst. E. 1889	123 —	133 —				
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28	Gewinnsch. der 4/4 Pr.-Sch.	60 —	66 —	Devisen.			
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28	der ung. Hypotheken-Bank			Kurze Sichten und Checks.			
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				Deutsche Bankplätze	117 7 1/2	117 7 1/2	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				italienische Bankplätze	94 88	95 —	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				London	241 13 1/2	241 13 1/2	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				Paris	96 8 1/2	96 8 1/2	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28							
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				Valuten.			
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				Münzdukaten	11 38	11 37	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				20-Marks-Stücke	19 24	19 26	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28				20-Mark-Stücke	28 64	28 69	
4 1/2 % (Jan.-Juli) p. K. 4	91 90	92 10	378 —	382 —	Istr. K.-Kr.-A. i. 52 1/2 J. v. K. 4 1/2	99 78	100 28							